



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Hassan, Mulay: Offenherzigkeiten : Kintop und Wohnungsnot

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Offizier. Man stelle sich nur einmal vor, im deutschen Reichstag säßen auch 307 Industrielle wie im englischen Parlament. Dann würde vielleicht Deutschland wieder gedeihen, aber das souveräne Volk könnte sich eine solche, für eine Weltmacht offenbar brauchbare Volksvertretung nicht gefallen lassen. Sind doch die Schlotbarone, die Junker, die Alldutschen, die Leutnants auch heute in Deutschland für ein richtiges Demokratenherz noch viel zu übermütig.

Ein Beispiel

Was sind — und Antwort wird jetzt oft verlangt —
Die Krebschäden, an denen Deutschland krankt?

Bei Adlon, Zimmer neunundachtzig-neunzig,
Ernährt die Maid mit ihrem Schieberfreund sich.

Morgens versüßert sie, noch etwas blaß,
Zum Kaffee fünfzig Meter Ananas.

In ihrem Bad verbraucht die Königliche
Für hundertdreißig Märker Wohlgerichte.

Nach solchen heftigen Strapazen schmeckt
Das zweite Frühstück: Eier, Schinken, Sekt.

Mittags und abends geht's wie in der Früh.
Auf tausend Mark kommt täglich das Menü.

Traut würzen jedes Mahl, was kann da sein,
Drei Sorten Wein, Champagner hinterdrein.

Des Fräuleins lieber Seidenspiß wird bees,
Kriegt er nicht Beefsteaks oder Pralines.

Der Säugling hungert, wie's auch recht und bill'g;
Der Seidenspiß säuft täglich seine Milch.

So leben sie. Nun laßt euch noch belehren,
Daß sie auch außerm Hause viel verzehren.

Woraus ihr die Erkenntnis leicht gewinnt,
Was Deutschlands fressende Krebschäden sind.

Pandur

Offenherzigkeiten

Kientop und Wohnungsnot

Um für irgendeinen Großfilm den entsprechenden Rahmen herzustellen, hat die Unternehmerin drei Monate lang über 600 Bauhandwerker beschäftigt und außer 2500 Raummetern Holz nach ihren eigenen Angaben 125 000 Mauersteine, 184 Dachziegel und 20 Sack Kalk verbraucht. All dieser nicht geringe Aufwand ist für die einmalige Aufnahme eines Fantasiespiels vertan worden. Sobald der Operateur zu Ende gekurbelt hatte, war die funkelnde Filmstadt überflüssig und mußte bis auf den letzten Stein niedergelegt werden. Mit 125 000 Mauersteinen könnte, zumal wie heut gebaut wird, eine ganze Reihe von Wohnhäusern errichtet

und damit der immer fürchterlicher grassierenden Wohnungsnot, dem jammervollen Elend vieler Familien, wenigstens einigen Abbruch getan werden. Statt dessen läßt man Obdachlose obdachlos bleiben und sorgt lieber dafür, daß die Filmerzeuger und Kinobesitzer bei guter Laune bleiben. Es scheint System in der glorreichen Methode zu liegen. Seit zwei Jahren erregt sich in der Presse, soweit sie nicht dem Kino mit Leib und Seele verfallen ist, immer wieder Unzufriedenheit darüber, daß in Deutschland Tausende von Läden usw. mit nicht geringem Baumaterialverbrauch in Kinotheater verwandelt worden sind und weiter verwandelt werden. Diese Umwandlungen geschahen schon zu einer Zeit, wo niemand ohne umständliche behördliche Genehmigung auch nur einen Sack Zement, oder einen Mauerstein erhalten konnte. In einer Zeit, wo beispielsweise einem großen für die heranwachsende Jugend selbstlos tätigen Berliner Sportverein, der über alles andere sonstige Material verfügte und nur etwas Zement nötig hatte, die dazu erforderliche Genehmigung trotz aller Bitten erst nach etwa drei Vierteljahren, zwei Tage vor der allgemeinen Freigabe des Zementes erteilt wurde. Auch zahlreiche Hausbesitzer, die dazu verwendbare Räume in Wohnungen umbauen wollten, mußten von Pontius zu Pilatus laufen, ehe sie die nötige Erlaubnis im Schweiße ihres Angesichtes erlangen. Nachher hatten sie dann noch unsägliche Not, das Material selbst zu erhalten. Den Kinos dagegen hat es niemals an behördlicher Unterstützung und an willigen Lieferanten gefehlt. Der große Unfug geht jetzt weiter. Bemerkenswert daran scheint weniger, daß die Filmkapitäne und ihre Verschleißer tun und machen können, was ihnen beliebt, als vielmehr der Umstand, daß die Bevölkerung stumpfsinnig dem Treiben zusieht. Unser Wirtschaftswahnsinn überschlägt sich mit jedem Tage mehr, aber soviel Einsicht müßte doch in den beteiligten Ämtern vorhanden sein, daß sie die Armsten und Elendesten nicht geradezu mit der Nase auf die herrschenden Ungerechtigkeiten stoßen.

Mulay Hassan



Bücherschau

F. Salomon. Die deutschen Parteiprogramme. Quellsammlung zur deutschen Geschichte. Herausgegeben von E. Brandenburg und G. Seeliger. Leipzig und Berlin. B. G. Teubner, Verlag. Heft 3: Von der Revolution bis zum neuen Reichstag 1918 bis 1920. Kartonnirt 4,80 Mark.

Wahlprogramme besagen bekanntlich nicht allzuviel über die wirkliche Politik der Parteien, und gerade deshalb sind sie ein so dankbarer Stoff für wirklich kritische und wissenschaftliche Behandlung. Die vorliegende Sammlung ist in erster Linie für den Universitätsunterricht bestimmt, aber auch für die Handbibliothek des Politikers außerordentlich bequem.

In der Lambert-Rühlmann'schen Quellsammlung (Leipzig und Berlin, B. G. Teubner,

Verlag, Preis 60 Pfennig) sind wieder einige Heftchen erschienen, von denen wir außer dem wie immer erstklassigen neuen Beitrag von Dr. Walther Kranz „Demosthenes und Philipp“ insbesondere die zur vaterländischen Geschichte wertvollen Bändchen von Dr. Denker: „Anfänge des modernen Staates im ausgehenden Mittelalter“, Paul Joachimsen: „Die nationale Bewegung von 1815—1849“: Dr. Julius Koch: „Der Krieg von 1866 und der Norddeutsche Bund“, W. Ede: „Moltke und Roon“, Dr. Siegfried Sieber: „Das deutsche Handwerk“ erwähnen. Hoffentlich bleibt diese für Schule, Haus und Selbstbildung so wichtige Sammlung, die ein vaterländisches Kapital darstellt, trotz der veränderten Wirtschaftsverhältnisse weiterhin in Blüte.